

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Propaganda und Pädagogik

saugt, wird er erst recht imstande sein, den Besitz zu sichern, der, ehrlich erworben, der Volksgemeinschaft dient. Dabei ist sicher, daß der Staat, der bereit ist, das Volk nationalwirtschaftlich zu orientieren, auf das Vorhandensein eines starken nationalen Willens aller Staatsbürger angewiesen ist. Eine große Schulung wird vonnöten sein, an der unsere Lehranstalten in starkem Maße beteiligt sind. Der neue Wirtschaftsmensch muß herangezüchtet werden, dem die Idee „Gemeinnutz vor Eigennutz“ in Fleisch und Blut eingegangen ist. Richtungsgebend wird hier das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit sein. Zum erstenmal wird grundsätzlich das Führerprinzip in die Wirtschaft eingeführt. Anstelle von Unternehmer und Belegschaft bilden nun Führer und Gefolgschaft in verantwortlicher Zusammenarbeit eine Schicksalsgemeinschaft, deren Wirken allein auf das große Ganze ausgerichtet ist. Niemals kann aber eine juristische Formel das Netz der Gesetze so eng flechten, daß alle Wirtschaftsmaßnahmen damit von Staats wegen reglementiert werden könnten. Die Bindung muß in freiwilliger Ein- und Unterordnung geschehen. Ist der Staat imstande, seine Volksgenossen so zu erziehen,

daß ein neuer Gemeinschaftsstil einfach Wirtschaftshandlungen verurteilt, die gegen völkisches Denken verstößen, auch wenn sie formalgesetzlich nicht erfaßt werden können, dann, erst dann ist seine materielle Existenz aus dem Geiste heraus gesichert.

Dies wird seinen Anfang nehmen müssen im wirtschaftlichen Verkehr der einzelnen Volksgenossen untereinander. Dabei ist zu beachten, daß erst dann die sozialen Gegensätze und Spannungen beseitigt werden können, wenn der neue Mensch, der auch in kleinsten Dingen anständig handelt, das deutsche Wirtschaftsleben beherrscht. Hierfür hat der Arbeiter stets ein feines Empfinden gehabt. Die unsauberen Machenschaften eigennütziger Wirtschaftsführer haben die Klüfte der Stände und Klassen immer wieder von neuem vertieft und die Arbeitermassen dem Marxismus und Internationalismus in die Arme getrieben. Sauberkeit, Verantwortungsbewußtsein und Kameradschaftsgeist sind die Grundvoraussetzungen der neuen Wirtschaftsordnung. „Das rein wirtschaftliche Denken“, sagt Adolf Hitler, „erzieht am Ende immer zum Egoismus, nur das völkisch-politische zum Idealismus und damit zum Heroismus“.

Propaganda und Pädagogik.

Von Emil Obergfell.

(Schluß.)

Wenn in der alten Zeit die Schule als staatliche Schule galt, so bedeutete dies nicht viel anderes als gemeint ist, wenn man von staatlicher Post, staatlicher Eisenbahn sprach. „Staatlich“ hieß: Der Staat entwirft Lehrpläne, Schulordnungen und Dienstweisungen, stellt die Lehrkräfte an usw. Staatlich war im Grunde weiter nichts als die Betriebsform der Schule. Auf ihre Zielgebung hin betrachtet führte diese „Staatschule“ aber ein durchaus privates, aus dem Volksganzen herausgelöstes Leben. Jenes Unbeteiligtsein am Schicksal der Nation, jene „Neutralität“, die man für die Schule gefordert hatte, bewies aber erneut nur den Mangel einer einheitlichen, im Volke geschichtlich verwurzelten politischen Weltanschauung.

Die aus diesem Zustand folgende Verwirrung des Erziehungsgedankens hat Adolf Hitler in seinem Buche treffend gekennzeichnet: „Da der (liberale) Staat an sich nur eine Form darstellt, ist es sehr schwer, Menschen auf diesen hin zu erziehen oder gar zu verpflichten.“ Er fügt noch hinzu, daß unter solchen Verhältnissen „nichts übrig bleibt als die landläufige ‚patriotische‘ Erziehung“.

Mit jener „Neutralität“, jener Eigenwelt der Schule, ist es nun endgültig vorbei. Die Schule wird politisiert und zwar in dem unverfälschten Sinne einer vollkommenen Durchdringung aller erzieherischen Arbeit vom Staat her und zum Staat hin, — einem Staat, der nun zum erstenmal wirklich unser Staat geworden ist. Es ist Sache der zur Erziehung der Jugend Berufenen, sich mit aller Hingabe darum zu bemühen, daß diese Durchdringung ihrer pädagogischen

Arbeit mit der politischen Idee möglichst nachdrücklich und fruchtbar erfolge. Wir, die wir in diesen Monaten die unerhörte politische Wirkung irrationaler, von keinem Verstand der Verständigen geahnter Triebkräfte erkennen konnten, sind uns darüber klar, daß die Mittel dieser neuen Erziehungsarbeit nicht allein, ja nicht einmal in erster Linie rationale, auf verstandesmäßige Überlegung gegründete Schlussfolgerungen sein können. Wenn wir in unserer Jugend dieselben seelischen Bereitschaften ansprechen und dieselben Triebkräfte wecken, aus denen die großen politischen Entscheidungen unserer Zeit hervorgebrochen sind, dann werden wir das Richtige tun, dann sind wir auf dem rechten Wege.

Selbstverständlich wird ein großer Teil dieser Aufgabe von den nationalsozialistischen Jugendorganisationen übernommen. Aber was wir in unserem Bezirk leisten können, das muß geschehen. Wir müssen das tun, was die Regierung als namentliche Aufgabe ihrer Propagandaarbeit ansieht und für das Volk in seiner Gesamtheit anstrebt: Wir müssen bei unserer Jugend mit aller Kraft werben, werben für diesen Staat, werben für den Staatsgedanken überhaupt, werben für die Idee der Gemeinschaft, in der und durch die wir alle leben und die uns allein die politische Form geben kann, die wir zu unserer Bewährung und Behauptung unter den Völkern brauchen. Was hier gefordert ist, ist im Grunde nichts anderes als der Vollzug der Existenz der Pädagogik selbst. Denn alle Erziehung gründet sich auf die Gemeinschaft, nicht auf den einzelnen. Ihr Sinn ist stete

Neuverwirklichung dieser Gemeinschaft durch die Geschlechterfolgen des Volkes hin.

Der tragende Grund einer Gemeinschaft ist niemals der Intellekt — er trennt viel mehr, als er verbindet —, sondern das starke Gefühl, der brennende Glaube, die glühende Hoffnung. Wie wäre es denn sonst möglich, daß über die Unterschiede der Herkunft, des Berufes, des Standes und der Bildung hinweg von uns allen das große Gemeinsame, das Erlebnis des Volkseins, der schicksalsmäßigen Zusammengehörigkeit empfunden werden könnte, — wenn nicht die starken ewigen Mächte des Blutes uns immerfort zusammenzwängen zu dem gläubigen Gefühl, daß wir zusammengehören und unser Schicksal nicht voneinander trennen können.

In seinen großen geschichtlichen Augenblicken erlebt ein Volk schauernd mit alles besiegender Gewalt diesen heiligen Zwang gemeinsamen Blutes, gemeinsamen Gefühls. Aber wir dürfen uns auf diese seltenen Augenblicke nicht verlassen. Nein, wir müssen jene Gemeinsamkeit des Gefühls in unserer Jugend fort-dauernd pflegen und lebendig halten, d. h. wir müssen uns in erster Linie an die Gefühlswelt der jungen Menschen wenden, wenn wir sie wirklich erziehen wollen.

Dazu gehört die Erweckung und Pflege aller Gefühls- und Willenskräfte, aus denen sich das Gemeingefühl einer Nation erzeugt und ernährt, auf denen die Bereitschaft eines geschlossenen nationalen Willens beruht. Wir wissen, daß diese Aufgabe bisher bei uns vernachlässigt wurde, und wir wissen auch, daß sie bisher im Grunde auch gar nicht lösbar war. Aber jetzt ist der Weg frei, und wir müssen ihn mit aller Entschlossenheit beschreiten.

Die Forderung, die wir hier umschrieben haben, findet sich ebenfalls im Buche Adolf Hitlers ausgesprochen: In der „Erziehung des Willens und der Entschlußkraft“ sieht der Führer die Hauptaufgabe aller Erziehung, und nachdrücklich weist er darauf hin, wie wichtig es sei, im Volk „eine geschlossene Stimmung“ herzustellen.

Gerade der Geschichtsunterricht und die Deutschkunde haben hier eine besondere Berufung. Aber wir dürfen keines von den übrigen Unterrichtsgebieten von unserer Forderung ausschließen. Keines ist so spröde und unergiebig, daß nicht seine Einbettung in den Urgrund der Volksgemeinschaft, daß nicht seine Be-

ziehung auf die Willensgestalt des Volkes: den Staat möglich wäre. Zweierlei ist freilich dafür Voraussetzung: Der Wille des Erziehers, die Dinge endlich nicht mehr in der bisherigen Isoliertheit zu sehen und nicht mehr hartnäckig auf die vorgebliche „Eigenschaft“ der Unterrichtsfächer zu pochen. Wo er nur irgend kann, muß er durch seine Unterrichtsarbeit bei den Schülern Impulse wecken, die das, was er vermittelt, anschließen an den großen Strom eines gemeinsamen staats- und volksbezogenen Denkens und Fühlens. Dafür ist aber wiederum Bedingung, daß er selbst durch und durch ergriffen sei von der Aufgabe, die Jugend nicht für einen „an und für sich bestehenden“ Zweck nur sachlich-fachlich zu „erziehen“, sondern sie vor allem in den Staat, in die Volksgemeinschaft hineinzubilden und hineinzuformen.

Man sage auch nicht, daß z. B. die Fachschule die Aufgabe der Erziehung im erläuterten Sinn mit geringeren Möglichkeiten und Aussichten wahrnehmen könne als die Grund- und Hauptschule und die Höhere Schule. Erstens hat auch bei uns die „Autonomie der Fächer“ eine ernsthafte Erschütterung und Widerlegung erfahren. Es gibt z. B. keine Privatwirtschaftslehre mehr, die ihre Denkgründe in sich selber trüge. (Das Betriebs-„technische“ ist hier nicht gemeint; Technik gibt es in jedem Wissens- und Wissenschaftszweig.) Auch die Privatwirtschaftslehre muß — auf die Begründung wirtschaftlichen Handelns hin angesehen — politisch sein und politisch durchdrungen werden im Sinn obiger Forderung.

Zweitens aber hat die Fachschule eine besondere Möglichkeit: Sie erzieht nicht nur für die Nation im allgemeinen Sinn, sondern zugleich für einen besonderen Berufsstand. Der Berufsstand ist aber für jeden einzelnen die Ebene, auf dem sich seine Begegnung mit der Nation Tag für Tag existenzmäßig vollzieht. So wie der einzelne sich selbst mit allen seinen körperlichen, geistigen und seelischen Kräften erst in seinem Berufe richtig erlebt und fühlt, so fühlt er zugleich auch nirgends näher und voller Dasein und Notwendigkeit der Nation und die Verbundenheit mit ihr als gerade im Beruf. Wenn wir die uns anvertraute Jugend im Geiste des Nationalsozialismus für den Beruf erziehen, dann erziehen wir sie zugleich für die Nation, denn die Nation ist der umfassende, letzte und höchste Sinn aller Berufsarbeit.

Die Krankenkasse aller Beamten und Lehrer in Baden ist die

Badische Beamtenkrankenkasse

Familienkrankenkasse mit
über 52000
Versicherten

Sitz **KARLSRUHE** in Baden, Karlstrasse Nr. 67

Mäßige Beiträge, die allen Beamten, Ruhestandsbeamten und Witwen den Beitritt ermöglichen. Hohe Kassenleistungen auf Arzt- und Arzneimittelkosten. Weitgehender Kostenersatz bei Krankenhausbehandlung. Keine Begrenzung der Krankenhilfe nach Jahreshöchstbeträgen. Zuschüsse zu Heilverfahren. Wochenhilfe. Sterbegeld. Beitragsrückgewähr b. Nicht- od. geringer Inanspruchnahme d. Kasse.